

Vom Gefängnis freigestellt

Thorberg – Deitingen – Burgdorf – Cazis Tigne – Bern: Das sind die Orte, wo Romano Schäfer im letzten Jahr überall «gewohnt» hat. Sie haben etwas gemeinsam: Es sind lauter Gemeinden mit einem Gefängnis. Nun, Herr Schäfer hat nichts anderes verdient, mag man denken, denn er ist ein verwahrter pädosexueller Täter. Und er ist aufmüpfig oder, wie in seinen Akten vermerkt, querulantisch, sodass sein Verhalten den Vollzugsbeamt:innen im Gefängnis und den Behörden unangenehm ist und sie mit Arbeit belastet. Herr Schäfer ist nämlich sehr belesen, gut informiert und auch wortgewandt, mit anderen Worten, er kennt seine Rechte und erkennt jede Übertretung dieser Rechte, mag es sich um den nicht rechtskonformen Verwahrungsvollzug in der Schweiz, um eine gesetzeswidrige Leibesvisitation oder um die Sperrung einiger seiner Telefonanschlüsse handeln. Und dagegen wehrt er sich denn auch mit Anträgen, Beschwerden und Anklagen, notfalls bis vor Bundesgericht. Oder in seiner Ende des letzten Jahres veröffentlichten Autobiografie «Lieber tot als verwahrt».

Solch einen Häftling mag niemand, weshalb Herr Schäfer in den letzten Monaten von einem Gefängnis zum anderen abgeschoben wurde. «Freigestellt» nennt man das. Für ihn bedeutet es, dass er nirgendwo zur Ruhe kommen kann, dass er manchmal monatelang keinen Zugriff auf seine wenigen Habseligkeiten hat und dass seine Bekannten ihn kaum besuchen können, da nie sicher ist, wo er sich gerade aufhält und welche Vorschriften im aktuellen Aufenthaltsort beachtet werden müssen. Aber eben, wie gesagt, er hat wohl als zu einer Verwahrung verurteilter Täter nichts anderes verdient, nicht wahr?

Erstens ist auch Herr Schäfer ein Mensch, dessen Menschenwürde geachtet werden muss. Und zweitens hat er seine Strafe längst abgesessen. Es ginge jetzt also lediglich darum, dass die Gesellschaft vor ihm geschützt wird, nicht aber um eine lebenslängliche Bestrafung. Nur gibt es in der Schweiz, ausser einer Art WG in Deitingen, keine für die Verwahrung geeigneten Institutionen. Das bedeutet, dass rund 140 Verwahrte in der Schweiz unter nicht menschenrechtskonformen Bedingungen leben müssen. Damit mögen sich die meisten von ihnen abgefunden haben, und die Gesellschaft hört nie wieder von ihnen. Gut so? Herr Schäfer hingegen kämpft um sein Recht, denn das ist seine Überlebensstrategie. Notfalls sogar mit einem Hungerstreik und dem Absetzen der Medikamente.

Jona, 28. Juni 2024, Johanna Krapf